

— 137 —

des Kemmler-Michels den Schloßberg hinabgerollt und vor seinen Kollegen, stets heiler Haut, unten angekommen.

Das war in der „guten alten Zeit“. Jetzt ist der Wein zu rar und zu teuer, und die Bauern sind sonst auch zahmer, aber nicht durch die Kultur, sondern durch allerlei neue Lasten und Mißwachs.

Heute liegt jeden Abend stiller Friede über dem „Schloß in Willer“, es gibt kein Echo mehr am Haslacher Wald vom Lachen der Bauern, und der jetzige Schloßwirt, der Isidor, mein alter Kriegskamerad von Raftatt her, raucht am Abend einsam seine Pfeife unterm Fenster, schaut noch ein wenig ins schöne Tal hinunter, und dann legt er sich zur Ruhe. —

Mit dem Montagabend hatte der Krämerhans drei Feiertage gehabt. Am Dienstag ging's wieder an die Arbeit, aber immer in der Richtung zum Städtle. Die ältern Buben mußten mit den Wiberböckern Haus und Feld bestellen, und der Vater Vogt, genannt Krämerhans, fuhr mit seinem Lieblingssohn in den Waldstein oder in den Erlengrund.

Dieser Lieblingssohn, dem Alter nach der vierte von den sechsen, das war „der Jaköbele“, ein gar kleines, dünnes Büble, über welches wir Haslacher Buben spöttelten, wenn er in seinen blauen Zwilchhosen, einem ebensolchen Kittel und einem Filzhut neben dem Holzwagen seines Vaters daherschritt als Fuhrmann.

Der Jaköbele war ums Leben gern bei den Pferden, und das gefiel dem Krämerhans; denn er war auch gern bei ihnen, besonders wenn sie dem Städtle zugingen.

So kam es, daß der Jaköbele als zehnjähriges Büble schon ein guter Roß- und Wagenlenker war und emsig tal-auf und tal-ab fuhr, emsiger als in die Schule, wo es der alte Lehrer Goldschagg nicht so genau nahm, wenn des Bürgermeisters Jaköbele auch öfters in den Waldstein fuhr, statt in die Schule zu gehen.

Aber der Jaköbele kam so auch viel auf Hasle und in